

So richtig bunt und vielfältig

Das hiesige Kunstschaffen ist äusserst vielseitig – dies belegt ein Rundgang in einigen – zugegebenermassen zufällig ausgewählten – Ateliers anlässlich der Open Doors 2009. Gut fünfzig Kunstschaffende hielten für Besucher ihre Türen offen.

Winterthur treibt ja ordentlich bunt. Wer die Stadtkarte im kräftig pinkfarbenen «MAP Magazine», dem Führer zur Veranstaltung Open Doors, betrachtet, kommt aus dem Staunen nicht heraus, an welchen Orten und wie zahlreich Künstlerinnen und Künstler in dieser Stadt arbeiten. Die Open Doors finden jeweils während eines Wochenendes im September statt – dieses Jahr zum dritten Mal in Serie. Wieder haben viele Kunstfreunde und solche, die es werden wollen, in die Ateliers der verschiedenen Künstlerinnen und Künstler gefunden. Wer sich auf den Weg machte, erlebte spannende und auch überraschende Momente.

Michelle Bird, Initiantin und Organisatorin der Open Doors, hat dieses Jahr nicht nur offene Türen, sondern auch ein Open Studio, wie die gebürtige Amerikanerin es nennt. Sie ist nicht nur Malerin von vibrierenden, abstrakten Farbsymphonien, sie ist auch passionierte Lehrerin, die in ihrem Atelier Kunstunterricht erteilt. Anlässlich des Events vom Wochenende hat sie in ihrem Atelier Staffeleien aufgestellt, an denen Besucher arbeiten können. Die wagen sich denn auch frisch ans Werk – und wer bislang glaubte, dass so ein bisschen «abs-

trakt» malen doch jeder kann, hat hier so seine Lektion gelernt.

«Ich bin sehr zufrieden, es sind sehr viele Leute vorbeigekommen, die ich überhaupt nicht kannte», sagt sie zwischen zwei ermutigenden Kommentaren für ihre Schüler. Dass sich Leute aufmachen, um ihnen bisher unbekannte Kunst und Kunstschaffende kennen zu lernen oder um überhaupt zum ersten Mal mit Kunst in Kontakt zu kommen, ist eines ihrer erklärten Ziele. Deshalb verzichtet sie bei der Auswahl der Kunstschaffenden auf jegliche Jurierung. So finden sich ziemlich alle Kunstgattungen von der Bildhauerei in Holz oder Stein bis zur klassischen Malerei, Fotografie, Installation, Computerkunst bis Kunstschneiderei friedlich nebeneinander. Was ein Künstler im Atelier von sich zeigt – oder (noch) nicht, entscheidet jeder selbst.

In Alanus Oesterles Atelier an der Obergasse steht prominent ein Staubsauger – wer Oesterles Installation mit unter einer Lampe schmelzendem Fett von der Unjurieren her noch in Erinnerung hat, könnte den Elektroapparat für eine Installation halten, doch weit gefehlt. Der Künstler, der sich im «MAP Magazine» schlicht Alanus nennt, bringt grad noch sein Atelier in

Ordnung und räumt letzte Bilder in einen Nebenraum. «Die möchte ich noch nicht zeigen», sagt er, noch seien die Gemälde im Entwurfsstadium. Lieber erzählt er, der sich sonst im Rahmen des Kunstraumes an der Wildbachstrasse vor allem für das Fortkommen anderer Kunstschaffender engagiert, von eigenen Projekten unter dem Arbeitstitel «Badetuchgefütter», das er anlässlich einer grossen Gruppenausstellung im Seebad Utoquai in Zürich realisieren kann. In dieser Arbeit wird er mit Mikrofonen Stimmen aufnehmen und sie neben Badetüchern abspielen.

Kakteen aus Filz

Aber auch in Ateliers gibt es genug Gesprächsstoff, so steht der Bildhauer Michael Sieber in seinem Garten mit Besuchern gerade in Preisverhandlungen über eine Skulptur. Die Open Doors sind eben auch ein Verkaufsevent. Besonders stolz ist er auf die kleinen Drachen aus dem Holz einer 4700-jährigen Mooreiche, die in Wetzikon gefunden worden war und deren Alter von Wissenschaftlern genau bestimmt werden konnte. Die Geschichte des Fundes und der Bearbeitung klingt faszinierend. Der Hüne, der sich auch als Baumstammwerfer an typisch schottischen Highlanderwettbewerben beteiligt, musste das Holz mit kleinen, sehr feinen Werkzeugen bearbeiten, damit es keinen Schaden nahm. «Ich musste wie ein Chirurg arbeiten», erzählt der gelernte Zimmermann.

Einen Einblick in seine Arbeit gibt auch der Maler Robert Rothen, der sich zum ersten Mal an Open Doors beteiligt, dessen Galerie-Atelier an der Rundstrasse man aber das ganze Jahr über besuchen kann. «Ich bin mir Besucher gewöhnt», schmunzelt er. Rothen ist Gebirgs- und abstrakter Künstler zugleich. Gerne erklärt er dem Besucher, wie viele Schritte nötig sind, damit aus einer kleinen Fotografie später ein grosses in Aquarell gemaltes Bild wird.

So richtig bunt und vielfältig wird es auch in den «Künstlerkolonien», in Räumen und Häusern, wo sich mehrere Künstler und Künstlerinnen eingemietet haben. In einer unscheinbaren Baracke an der Industriestrasse halten einige ihr Atelier offen. So kann man hier die Computerbilder von Alice Bürgler neben den neuesten, in Kairo während eines Atelierstipendiums gemachten Arbeiten der Künstlerin Mia Diener betrachten. Der Maler Rafael Grassi-Hidalgo führt seine Besucher ebenso spannend in seine Malerei ein wie Claudia Müller-Weber an ihre grossen menschlichen Figuren aus Holz heran. Christiane Ghilardi hat in ihrem Atelier erfolgreich Kakteen gezüchtet – aus Filz, Abflussrohren, Jutesäcken, allem, was ihr in die Hände fiel. Die gedeihen jetzt prächtig, ein «Schwiegermutterkaktus» hat sich als biologische Nische einen Stuhl gewählt. Diese Fantasie treibt ihre bunten Blüten garantiert auch über den dunklen Winter. CHRISTINA PEEGE

Feuerwerkstorte für zündenden Quantensprung

Türen auf! Mit kleineren und grösseren Festgaben ist am Samstag das 10-Jahr-Jubiläum des neuen Gewerbemuseums begangen worden.

Das Gewerbemuseum Winterthur hat sich nach dem Umbau 1999 mit einem neuem Leitungsteam und einem neuem Konzept aktuellen Fragestellungen im Designbereich zugewandt. Stadtpräsident Ernst Wohlwend sagte in seiner Festansprache, die Ausstellungen würden weitherum wahrgenommen und wirkten für die Stadt Winterthur «imagebildend». Wohlwend erinnerte an die Weihnachtsausstellungen mit lokalem Kunsthandwerk, die jeweils im Programm des alten Gewerbemuseums einen festen Wert darstellten. Die Neuausrichtung des Museums komme einem «Quantensprung» gleich.

Glücklich zeigte sich Wohlwend auch über den Umzug der Uhrensammlung Kellenberger aus dem alten Rathaus, wo der Zugang etwas versteckt war, ins besser sichtbare Gewerbemuseum. Eine ähnliche Lösung regte er auch für die Sammlung Briner und Kern an. Für die kommende Sommerausstellung sucht das Gewerbemuseum «böse Dinge». Wohlwend übergab der Museumsleitung einen kleinen, unbrauchbaren Nussknacker aus Messing, den er einst geschenkt bekommen habe, und sagte: «Ich bin froh, dass ich ihn nun los bin.»

Nachdem Brigitte Vinzens von der Uhrensammlung und Claudia Cattaneo und Markus Rigert vom Gewerbemuseum ihre Mitarbeiter vorgestellt hatten, zündete Ernst Wohlwend vor den gut hundert auf dem Kirchplatz versammelten Gästen die aus Feuerwerk bestehende, nicht ungefährlich funkensprühende Geburtstagsstorte, die auch Rauch entwickelte.

Hellseher und Alpenglühn

Ganz nahe herantreten durfte man nach den Konzerten des Duos Robi Rüdüsühli und Philipp A. Zehnder im zweiten Stock des Museums. Rüdüsühli und Zehnder verblüfften mit exotischen bis jazzigen Improvisationen auf ihren selbst gebauten Musikinstrumenten, darunter diverse Perkussionsinstrumente und Flöten aus alten Rohren oder gar aus einer Zahnpastatube, die man danach gefahrlos in die Hand nehmen und ausprobieren konnte.

Ferner überbrachten die eingeladenen Gäste dem Museum kleinere und grössere Festgaben, darunter ein Alpenglühn und eine Stehleuchte namens «Hellseher», zu denen die Gäste Geschichten erzählten. Ein grosser Erfolg war auch das Kinderprogramm, eine abenteuerliche, zweistündige Entdeckungsreise hinter die Kulissen des Museums. (dwo)



Frisch ans Werk im Studio von Michelle Bird, der Initiantin von Open Doors. Oder es werden Kakteen gezüchtet, wie im Atelier von Christiane Ghilardi. Bilder: cp

ANZEIGE

elggerküchenlifting

Neu! Schnell & günstig

Aus alt... wird neu

Wie von Zauberhand: Aus Alt mach' Neu!

Ihre Küche leistet trotz Altersschwächen noch gute Dienste? Als Küchenrenovierer bringen wir sie kostengünstig wieder in Form: Gemeinsam mit Ihnen legen wir fest, was zu erneuern und was zu ersetzen ist. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

ELIBAG Gewerbe Obermühle, 8353 Elgg
Küchen Innenausbau Türen Tel. 052 368 61 61, www.elibag.ch
Erleben Sie unsere Ausstellung!

1979 – 2009: 30 Jahre ELIBAG

Herbst, Melancholie und sardischer Spuk

Die Band Sarda passt in keine Schublade. Das hängt mit ihrer unheimlichen Entstehungsgeschichte zusammen.

Ein erstes Stück beginnt verhalten mit Bass, gedämpfter Ukulele, sparsamem Cembalo, vereinzelt Tamburin- und Schellensprenkeln. Und auch die meisten weiteren Stücke der neuen Sarda-CD «Olbia» setzen den Schwerpunkt bei einer verhaltenen Melancholie. Aus Sardinien stamme das Raue, aus Zürich das Urban-Poppige und aus Winterthur (wo sie ihren Proberaum haben) eine gewisse Lagerfeuerromantik, sagen die Musiker später.

Fast nach jedem Song tauschen sie (mit Ausnahme des Drummers) untereinander ihre Instrumente – und ebenso oft wechselt auch der Stil. Im Einsatz ihres bisweilen exotischen In-

strumentariums aber bleibt das Quartett meisterhaft sparsam. Wie klingen sie denn nun? Ein bisschen nach Tom Waits, ein bisschen nach Paolo Conte, ein bisschen nach Nino Rota... und: eigen. Prägend ist immer Daniela Sarda mit ihrer Stimme: Sie bemüht sich sehr, sich von allen weiblichen Gesangschlächts (die sie zweifellos bedienen könnte) fernzuhalten. Dafür erinnert ihr leicht rauher Gesang umso mehr an die klagenden Lieder der Frauen des Mezzogiorno – was auf Dauer etwas repetitiv wirken kann (und manchmal beim Liveauftritt auch etwas verkrampt).

Um ihre neue CD aufzunehmen ist das Zürcher Quartett für zwei Wochen nach Sardinien gereist. Dort hatte es nicht nur miserables Wetter, sondern es geschahen auch ziemlich unheimliche Dinge. In einem der kleinen Steinhäuschen, in denen sie unter-

gebracht waren, spukte es offensichtlich: Auf einem Kissen erschien über Nacht immer ein Wasserfleck (noch dazu in Form eines Totenkopfes), der tagsüber jeweils wieder verschwand... Da sei sogar Keyboarder Mike Moling – als erklärter Vertreter der Aufklärung – ins Zweifeln geraten, sagt Daniela Sarda.

Der Urknall

Die Band Sarda entstand vor zehn Jahren, als Daniela Sarda bei Mike Moling Klavierstunden nahm. Die jeweils gemeinsam am Ende der Stunde interpretierten Jazzstandards klangen so gut, dass sie beschlossen ein Bandprojekt aufzuziehen. Bassist Ralph Sonderegger trafen sie bei einem lockeren Weihnachtsjam. Die Band durchlief darauf verschiedenste musikalische Phasen und irgendwann brachte Daniela Sarda einen Song auf Italienisch:

«Das war der Sarda-Urknall.» Seither ist Sarda nicht nur ein Bandprojekt: «Wir unternehmen gemeinsame Reisen und überstanden schon krasse Diskussionen – wir sind Kumpels, musikalisch und auch sonst», sagt Sonderegger. Jüngster im Bunde ist Drummer Rico Baumann, der vor einem Jahr zur Gruppe stiess und sich als Glücksgriff erwies: «Ricco hat unseren Sound ganz wesentlich mitgeprägt.»

Hört man sich übrigens die viel glattere, erste CD «Donna Libellula» an, weiss man, wie Sarda klingen, wenn sie nicht von einem sardischen Spuk traumatisiert sind: Hier swingt es manchmal richtig und nicht nur die Streicherarrangements sind in ihrer frischen Harmonik überraschend.

ALEX HOSTER

Konzerthinweis

Sarda spielen am 27. Dezember in der Esse-Musicbar.